

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliche Aufmunterung Zur Beständigkeit Bey der reinen Lehre des Evangelii

Spener, Philipp Jakob

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1718?]

VD18 90821734

Das VI. Stück. Sonderlich die Ablegung der Liebe des Zeitlichen, und
Hochachtung des Ewigen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203253

spricht? Also ärgert solches die Verfolger so viel mehr, daß sie nicht nur in der übeln Meynung von unserer Bekänntniß, ob brächte dieselbe nichts gutes mit sich, durch unser Exempel bekräftiget, sondern auch zu dero ungescheueter Verfolgung desto mehr angefrischet, durch unsere Standhaftigkeit aber, wie sonst, da wir dieselbe mit vorgegangenem heiligen Wandel gezieret hätten, geschehen sollen, nicht gebessert, noch vielweniger gar gewonnen werden.

Das VI. Stück.

Sonderlich die Ablegung der Liebe
des Zeitlichen, und Hochachtung
des Ewigen.

§. I.

Wollen wir aber eines heiligen Lebens uns befleißigen, als eines der besten Vorbereitungs-Stücke, so lasset uns ja nicht dasselbige in blosser äußerlichen Erbarkeit suchen, sondern daß unsere Seelen rechtschaffen vor Gott und zu seinem Gehorsam, denselben unsers Lebens Haupt-Regel seyn zu lassen, wahrhaftig gesinnet seyn: Dann abermahl nicht jene, sondern diese innerliche Aufrichtigkeit unsers Herzens uns

zu seiner Zeit Trost geben kan: Sonderlich
 lasset uns fein beyzeiten recht erkennen ler-
 nen, was die wahre Güter, darnach zu trach-
 ten sey. Aber solches auch nicht nur mit ei-
 niger müßiger Betrachtung des Verstands,
 oder daß wir davon seine Worte sprechen
 können, sondern daß das Urtheil des Glau-
 bens davon fest und tief in den Grund unse-
 rer Seelen eingedruckt sey: nemlich daß wir
 wahrhaftig erkennen und glauben, wie alle
 Güter dieser Welt, Ehre, Reichthum, Anse-
 hen, Gewalt, Wollust, Bequemlichkeit die-
 ses Lebens, ja das leibliche Leben selbst, und
 alles, worauf das Fleisch seine Augen gerich-
 tet hat, und es hoch achtet, nicht die wahre
 Güter, sondern offtmahls aus unserer Ver-
 derbnis Schuld nur allein unsers Unglücks
 Ursach, daher ja nicht würdig seyn, daß unsere
 Seele, als ein ewiger unsterblicher Geist,
 sich in dieselbe verliebe, damit schleppe, und
 sich damit verderbe. Hingegen daß allein die
 geistliche und ewige Güter, nemlich daß unse-
 re Seele bereits hie in der Zeit im Glauben
 und Liebe mit dem höchsten Gut, ihrem Gott,
 vereinigt sey, dessen Trostes und Gnade ge-
 nieße, und in gewisser Hoffnung jener Herr-
 lichkeit stehe, unserer Liebe und Hochhaltens
 werth

werth seyn. Hieran lieget uns ein grosses, daß wir ja die unordentliche Liebe unser selbst und der Welt ablegen, und was der Liebe würdig ist, recht lieben lernen. Wie nöthig ist es dann, bey aller Gelegenheit, sonderlich an unserer und anderer Erfahrung, die Eitelkeit sothaner Dinge und Güter der Welt sich recht kräftig vor Augen zu stellen; zu betrachten, wie ungewiß dero Besiz, ja wie untüchtig sie insgesamt seyn, eine Seele zu beruhigen, welche vielmehr von denselben in gröster scheinender Glückseligkeit, da man sie vollauf hat, in denjenigen, welche sich in sie verliebet, mit Sorgen, Unruhe, Betrübniß und Furcht unselig gemacht wird. Es haben auch die Heydnische Philosophen nicht wenig von dieser Wahrheit erkannt, wiewohl es ihnen nachmahls daran gemangelt, wo sie einer Seelen diese Schein-Güter verleiden wollen, daß sie ihr hingegen keine bessere zeigen konten: darüber dieselbe, als die nie ohne etwas seyn könnte, daran sie sich hielte, nichts destoweniger an Dingen kleben bliebe, dero Unvollkommenheit sie einiger massen eingesehen. Wann aber wir Christen solcher Güter Eitelkeit nicht allein tieffer durchsehen, sondern hingegen diejenigen Güter zeigen

E 5

so lange sie außer Gott bleibet, und hat also „
in sich die Ursach ihres Elends.“ Daher wir
so vielmehr trachten sollen, solche Begierden
auf dasjenige allein zu bringen, worinnen sie
nicht mehr elend sind. 3. Ist sie auch Gott
höchst schimpfflich, dann demselben raubet
sie seine Ehre, daß er nicht das lieb-würdigste
Gut des Menschen sey, und hat also einen
heimlichen Atheismus in sich, daher sie eine
so grosse Hinderniß ist, mit Gott vereiniget
zu werden, als unmöglich Gott sich kan ge-
fallen lassen, von dem Menschen diese seine
Verwerffung und Nachsehung zu sehen.
Daher 4. alle Göttliche Wohlthaten
der Schöpfung, Erlösung und Heiligung
uns von solcher Liebe auf die Liebe Gottes
und dessen Güter weisen. „Ach! selig sind“
wir dann, so wir nun alle irdische Dinge
mit andern Augen anzusehen gelernet, als un-
ser Fleisch dieselbe uns vormahlen will, und
uns von den Banden der Anhängigkeit an
dieselbe loß gerissen haben. „Dann ist, daß“
wir nicht mehr nach Ehre, Reichthum, Lust
und dieses Lebens Bequemlichkeit fragen, so
ist die meiste Macht der Verfolgung gebro-
chen, welche uns jener Güter berauben will,
und daher deroselben Furcht bey denjenigen/
C 6 wenig

*h. 11, 1
zu un-
ter
h. 11, 1*

„wenig ausgerichtet, welche darnach wenig fragen.“ Dann wie sollte mich dasjenige schrecken, was mir nichts nehmen kan, als was ich ohne das gering achte, und die Ablegung dessen, wegen der Befreyung von mancher Unruhe und Sorge, vielleicht gar vor eine Wohlthat zu achten gelernet? So drohet man vergebens demjenigen mit Beraubung seines Lebens, welcher dasselbe nicht anders liebet, als so fern es ein Mittel wäre der Ehre Gottes. Unser liebste Heyland sagte vor-
mahlen Matth. 16, 25. Wer sein Leben erhalten will, und also sein Leben, samt allem, was zu desselben, wie es hie in der Welt geführet wird, vermeynter Glückseligkeit gehöret, hoch achtet und liebet, der wirds verlieren, und so wohl um dieselbe selbst kommen, weil wir ihrer nicht ewig genießsen können, als auch, weil er darum die wahre Güter in die Schanze geschlagen, dadurch seiner Seligkeit verlustig werden. Wer aber sein Leben verleuret um meinet willen, wer dasselbe nicht so hoch schäket, daß er nicht willig sey, alle Stunden dasselbige dahin zu geben, wo es des HErrn Wille seyn werde, der wirds finden, in einer Erfahrung eines viel herrlichern Lebens. „
so

so
ber
für
ne
cku
un
ist
lich
erf

re
H
ab
S
de
ha
w
da
h
ge
E
ne
in
ge
w
S

so wer mit unordentlicher Liebe an seinem Leben und einigem Irdischen hanget, (so gesinnet sind wir aber alle von Natur, und können nicht als durch Göttliche Gnadenwirkung anders werden,) derselbe kans nicht um Christi willen lassen, weil es ihm zu lieb ist, er aber wird den Schaden seiner unziemlichen Liebe mit vergebener Reue einmahl erfahren.

§. 3.

Wer hingegen solche Liebe durch die wahre Verläugnung seiner selbst, die der Herr gerade vorher erfordert hatte, von sich ableget, ist allein tüchtig auf erforderenden Fall dasselbe vor den Herrn herzugeben, und der herrlichen Vergeltung hinwieder theilhaftig zu werden. Nun wir wissen, wie wichtig solches Finden und Verlieren ist, daß der liebste Jesus ferner sagt: Was hülfte es dem Menschen, wann er die ganze Welt (nicht nur vielen Reichthum, Ehre und Lust, die er bereits hat, noch auf eine Zeit behielte, und dero leiblicher Weise, indem die Seele in sich doch auch keinen Nutzen davon hat, genüsse, sondern so gar alles, was in der ganzen Welt herrliches und dem Fleisch annehmliches gefunden wird,) ge-

winne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Versäumte dieselbe, daß sie nicht mit Gott vereiniget, und dessen heil. Tempel althier würde, (welches bey einer Seele, so von der Liebe des Irdischen beherrscht wird, nicht geschehen kan,) und müste demahleins jener Herrlichkeit, und der Güter, die ihr, als einem ewigen Geist, eigen sind, verlustig werden. Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Ist's wohl möglich, daß in jener Ewigkeit, wo solcher Verlust der Seelen nunmehr erkannt wird, der Mensch noch etwas habe, oder wo er etwas hätte, dasselbe gnugsam wäre, seine Seele wiederum zu lösen? Sie gründet sich der Herr auf die offenbahre Wahrheit der Sache, da sich niemand würde unterstehen dörrfen, nur zu sagen, daß solches möglich sey.

§. 4.

Weil wir dann solches wissen, wie hoch, nemlich alles, daran gelegen: So lasset uns bey Zeiten die Liebe der Dinge ablegen, welche wir, wo es die Noth erfordert, sie vor den Herrn hinzugeben, bey stehender solcher Liebe mit gutem Herzen nicht würden lassen, könten darüber aber unser Heyl verscherzen: So

So haben wir bereits viel gewonnen, die wir uns einer Last entlediget, welche uns sonst der ewigen Gefahr zu entgehen un-
 bequem machte. Lasset uns nicht gedencken, wir wolten sie lieben, so lange wir sie haben können, und in solcher Liebe ein Stück ihrer vermeynten Süßigkeit genießen: Es wäre Zeit genug, diese Liebe alsdann abzulegen, wo wir die Dinge selbst verlassen solten. Aber wir müssen nicht glauben, daß solche Liebe abzulegen ein so leichtes sey. Kommts uns so schwer an, da wir allgemach dieselbe uns abgewehnen sollen, und können uns so übel dazu resolviren, wo wir Zeit und Ruh-
 gnug haben, die Sache zu überdencken, was meynen wir, solte es werden, wo in so kurzer Frist alles etwa gelassen werden solte, und die gegenwärtige Gefahr ohne das das Gemüth mit Schrecken und Angst erfüllet, und nicht zulasset, daß wir zu einer rechtschaffenen Resolution kommen möchten, sondern in solchem Fall fast leichter wird, die Dinge selbst zu verlassen, (dann dieses geschieht wider Willen, und können wir es doch nicht weh-
 ren,) als die Liebe derselben zu verläugnen. Ist dann nicht billige Sorge, es werden die, welche vorhin mit solcher Anhängigkeit an sol-
 chen

chen irdischen Dingen geklebet, in der Stunde der Anfechtung eher ihr Leben, und was unter solchem Nahmen kommet, zu erhalten wählen, als ihre Seelen retten, wann der Satan und das Fleisch einem solchen Herzen, das mit jener Liebe ohne das bethört ist, und jegliches gern annimmt, was zu Erhaltung seines Bösen abzwicket, leicht beybringen kan, es sey eben die Seele nicht so bald verlohren, sondern es könne ein Weg gefunden werden, ihr Heil doch zur Ausbeute davon zu tragen, und es nicht eben so theuer mit allem Verlust zu kauffen? Wie solche unsere stätige Verführer mit tausend Einwürffen gefaßt sind, solches uns leicht zu machen, und so vielmehr, da noch der äußerlichen Verführer so süsse Lockpfeiffen als Schreck-Worte zu gleichem Zweck einstimmen: Wie bald ist's da geschehen, daß der Sprung gemacht wird, der sich so bald nicht, ja gemeiniglich nimmermehr, einbringen oder davon zurück kehren läßet. Wo kommt „aber solches Unglück ursprünglich her? Ist's „nicht also, von der Liebe des Irdischen, „damit die Seele besessen gewesen? Und da- „her erfolgt, daß sie die rechte Vergleichung „zwischen den wahren und falschen Gütern nicht

nicht so zu machen, und also das so hergliclich in
 sich gefaste und mit der Ruhe des Herzens be-
 sessene in der plögllichen Angst zu verläugnen,
 und zu hassen nicht vermocht; darüber die
 vor Augen liegende Gefahr dieses Bögen die
 wahre Gefahr dessen, was uns ewig anliegen
 sollte, ganz oder meistens verdeckt hat. Al-
 so lasset uns ja bey Zeiten dasjenige ablegen,
 was uns in der Noth zu unserer Rettung am
 untüchtigsten machet. Und gesetzt, wir ver-
 mögen auch um solche Zeit endlich uns sol-
 cher Liebe loszureißen, was schwerer Schmer-
 zen dann, meynen wir, wird es seyn, solche
 Bande auf einmahl abzureißen, mit denen
 das Herz, das darüber die höchste Noth lei-
 det, verstricket gewesen, daß sie mit weniger
 Empfindlichkeit allgemach aufgelöset werden
 möchten? Ja woher nehmen wir die Verheiß-
 sung, daß der HErr, dessen und seiner Güter
 Liebe wir so lange bey guten Tagen der Liebe
 des Irdischen nachgesezt, und diesen mit
 dem Herzen, Ihme aber mit der äußerlichen
 Bekantniß der Wahrheit und gewissen
 Wercken gedienet haben, zur Zeit der ein-
 dringenden Noth uns plögllich eine solche
 mehr als gemeine Gnade verleihen werde,
jene Stricke, die wir selbst immer mehr ver-
 knüpf-

„Knüpfset, entzwey zu reißen? Aufß wenigste machte uns die vorige lange beharrliche Betrachtung seiner Gnade wenig Hoffnung darzu: So vielmehr, als dieweil bey solcher Liebe des Irdischen vorhin vielmehr nur ein todtes Bild des Glaubens bey uns gewesen wäre, daran wir uns betrogen, als der wahre Glaube, welcher bey jener Liebe Herrschafft nicht stehen kan: So ist ja geringe Hoffnung, daß um solche Zeit erst werde der wahre Glaube in den Herzen gewürcket werden, da wir desselben, als schon bis dahin gehabtten Proben geben solten.

§. 5.

Ach! liebste Brüder und Schwestern, hieran lasset uns fleißig gedenccken, und es eine so nöthige Sache achten, als immermehr eine seyn kan. Unser theurer Heyland, da Er sonderlich ein so viel völliger Maaß der Leyden und Verfolgungen seinen ersten liebsten Jüngern bestimmt hatte, weiß sie fast nicht kräftiger darzu zu bereiten, als daß Er sie von der unordentlichen Liebe der Creaturen reinigen will; so sagt er ihnen vorher, was da seyn müsse, daß sie, wo sie sich nicht dazu verstehen wolten, lieber die Sache gar bleiben lassen solten, als daß sie sich zu Ihm ver-

verfügten, und wieder gefährlich zurück treten, Luc. 14, 26. 27. So jemand zu mir kommet, und nicht hasset (das ist, so gering achtet gegen mir, daß er, ehe er mich und meine Wahrheit verlassen wolte, sich eher zu einem wirklichen Haß resolvirte) seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern (wie vielmehr dann andere Güter, welche uns weniger angehen?) auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn. Hier hören wir, wie das Herz von aller Liebe dieser Dinge müsse frey werden. Wozu aber? daß wir bequem werden sein Creutz zu tragen. Und wer nicht sein Creutz trägt, und mir nachfolgt, der kan nicht mein Jünger seyn. Wie nun ohne dieses Creutz tragen und Nachfolge uns die Ehre und Vorthail der Jünger Christi abgesprochen wird, also geschieht solches eben so wohl, wo wir die uns hinderende Liebe nicht ablegen wollen. Damit man aber klar sehe, daß Er nichts angenommen haben wolle von der Zahl der Dinge, von dero Liebe wir uns reinigen müssen, so sagt er endlich ins gemein v. 33. Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kan nicht mein Jünger

ger seyn. Zwar geschiehet es nicht zu allen Zeiten, daß GOTT würcklich von jedem erfordere, daß er alles um seines Namens willen lassen müste, aber ein darzu bereitetes Herz erfordert Er wahrhaftig von einem jeglichen, und wer etwas ausnimmet, das er vor die Ehre des HERRN nicht in die Schanze schlagen wolte, der stehet schon gefährlich, daß nicht eben solches dasjenige sey, was ihn nachmahl von dem HERRN wahrhaftig abziehet.

§. 6.

So haben wir auch gehöret, es müsse die Liebe abgelegt werden, nicht nur gegen andere äußerliche Dinge, Ehre, Reichthum u. s. f. sondern auch die sonsten nicht unrechte und GOTT mißfällige Liebe derjenigen Personen, welche uns GOTT zugefüget, und also welche wohl vor sich, nicht aber in Gehaltung GOTTES geliebet werden müssen. Ehegatten haben sich herzlich unter einander zu lieben, aber beyden muß die Liebe ihres GOTTES noch lieber seyn. Und wo die Liebe des Ehegatten, der sich entweder verführen lassen, oder den wir sonsten in einen elenden Stand zu setzen sorgen müsten, ein Strick will seyn, uns von der Wahrheit abzuziehen, muß

muß auch dieser Strick abgerissen und diese
sonsten an sich nicht unbillige Liebe verlän-
get werden; Da müssen diejenige, die da
Weiber haben, seyn, als hätten sie keine,
1. Corinth. 7, 29. Um welcher Ursach wil-
len, weil auch von dieser ehelichen Liebe zu-
weilen einige Versuchung entstehen mag, der
liebe Apostel an solchem Ort in den gefährli-
chen Zeiten denjenigen, welche ledig sind und
die Gabe der Keuschheit haben, also zu blei-
ben lieber rathen will. Nicht weniger da
unserer Kinder Liebe so wohl natürlich- als
Göttlicher Ordnung allerdingß gemäß ist, so
müssen wir gleichwohl uns wohl verwahren,
daß nicht diese, die uns Gott gegeben, uns
auf einigerley Weise von Ihm zu trennen die
Anlaß werden: Welche Bewandniß es
auch mit Eltern, Geschwistern, und andern
Freunden hat. Wann wir aber sehen, daß
auch diese Liebe, wo sie unordentlich ist, zu
solchen Zeiten uns dermaßen grosse Gefahr
bringen kan, so lasset uns bey Zeiten dieselbi-
ge in die rechte Ordnung bringen, daß wir
täglich uns prüfen, ob wir einige der unsrigen
mehr und angelegentlicher als Gott lieben;
um auf Befinden solche Liebe ja zu mäßigen,
und dero Unordnung abzulegen: Daß wir
sie

sie allemahl nicht anders ansehen, als zwar
solche Personen, an denen und dero Genuß
uns Gott einen Theil seiner Liebe zeigt, da-
her wir uns deroelben mit Danksagung
gegen Ihn gebrauchen und erfreuen dörfen.
Lasset uns aber sie allezeit zugleich ansehen
als solche, die wir nicht nur vielleicht morgen
nicht mehr haben werden, (dann wie viele
Fälle sind, durch die wir sie nach Gottes
Willen verlieren können?) sondern bereit
seyn, dieselbe täglich und stündlich dem
HErrn, der sie uns gelehnet, auf seine Erfor-
derung wiederum zu überlassen. Gemehnen
wir uns hierzu, so werden sie uns kein Strick
werden, der uns gefangen nehme, sondern
der HErr wird den vornehmsten Platz, der
Ihm auch gebühret, in unseren Herzen be-
halten. „ Und zwar gehet damit der hergli-
„ chen und wahren Liebe gegen diese unsere lie-
„ be Leute nichts ab, sondern sie wird nur von
„ aller Unordnung gereiniget, und gemacht,
„ daß sie uns nicht schädlich, sondern nützlich
„ sey. Hängen wir aber unser Herz an sie,
„ so sind sie uns nicht nur allein in guten Tagen
„ eine Hinderniß der Göttlichen Liebe, sondern
„ werden der Ursach wegen uns in der Trüb-
„ sal ein Stein des gefährlichen Anstosses.“

S. 7.